

"Grenzen sollten nicht dauernd verändert werden"

Autor(en): **Müller, Emanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **25 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Grenzen sollten nicht dauernd verändert werden»

Um das Projekt «Schulteam» in Köniz zu einem Früherfassungsnetz auszubauen, das auch andere Einrichtungen der Gemeinde umfasst, braucht es auch mutige Entscheidungen aus der Politik. Der Vorsteher der Direktion Schule, Soziales und Gesundheit, Daniel Pauli, gibt Auskunft.

DIE FRAGEN FORMULIERTE
EMANUEL MÜLLER,
GESAMTPROJEKTLEITER SCHULTEAM

Müller: Sie haben als Politiker und Vorsteher der Direktion SGS (Schule, Soziales und Gesundheit) das Projekt Schulteam in Köniz tatkräftig unterstützt. Was waren Ihre Beweggründe?

Pauli: Anlässlich meiner Wahlversprechen 1993 war die Prävention ein wichtiges Thema. Ich war geprägt von meinen Erlebnissen als Internist und Hausarzt. In intensiven Gesprächen mit der damals in Köniz noch sehr jungen Fachstelle für Prävention über Primär- und Sekundärprävention erkannten wir recht schnell, dass die Eltern, und um diese geht es ja auch, nur über den Kindergarten und die Schule erreichbar sind. Eine erste Veranstaltung mit Kindergärtnerinnen, Erst- und Zweitklasslehrerinnen ergab kaum ein positives Echo. Deshalb suchten wir ein bestehendes und bereits erfolgreiches Konzept und fanden dieses im Luzerner Modell Schulteam.

Müller: Was haben Sie dabei für längerfristige politische Absichten?

Pauli: Längerfristig geht es mir darum, die Anzahl sozialer Problemfälle nicht ständig zunehmen zu lassen. Mit Politik hat das wenig zu tun; der Sachverstand gebietet hier zu handeln. Es muss gelingen, die Eltern wieder in ihre Verantwortung einzubinden. Das kann nur über die Schule und ein verbindliches Verhalten der Lehrkräfte geschehen. Ich bin absolut überzeugt, dass sich Prävention, Früherkennung unter Einbezug der Eltern, der Schulen und sozialen Stellen auch finanziell lohnen wird.

Müller: Als Politiker stehen sie einer Direktion mit einer eher ungewöhnlichen Kombination vor. Welche Vorteile haben sich bei der Durchführung und Verankerung dieses Projektes daraus ergeben.

Pauli: Ich bin erstaunt, dass Köniz, soweit ich das beurteilen kann, die einzige grössere Gemeinde ist, die erkannt hat, dass die Gesundheits- und Sozialpolitik in der Schule beginnt und deshalb unter die gleiche politische Leitung gehören. Weniger politische Schnittstellen machen jedes Projekt erfolgreicher.

Müller: Welche Wirkung kann Ihrer Ansicht nach Prävention haben.

Pauli: Ich hoffe, dass die Problemfälle, sei dies im Zusammenhang mit Gewalt, Sucht, Armut oder auch Gesundheit, nicht weiter zunehmen.

Müller: Sie sind Mitglied der SVP. Bei der Auseinandersetzung im Grossen Gemeinderat stand ihre Fraktion geschlossen hinter Ihrem Antrag. Wie haben Sie das geschafft?

Pauli: Eine liberale SVP, Köniz hat wohl die liberalste Sektion, ist immer für sachlich nachvollziehbare Vorschläge zu haben. Im übrigen sind der

SVP die Familie und damit auch Familientragödien nicht gleichgültig. Es braucht seitens der Exekutivpolitiker und -politikerinnen fachliche Kompetenz und Glaubwürdigkeit, nicht eigentliche Überzeugungsarbeit.

Müller: Schulteam setzt als Präventionsprojekt bei den Schulen an. Sie wollen aber ein Früherfassungsnetz in Köniz. Was müssen andere Institutionen ausserhalb der Schule für eine gelingende Präventionsarbeit beitragen.

Pauli: Es muss gelingen, den Jugendlichen überall, das heisst, im Elternhaus, der Schule, in den Vereinen und in der allgemeinen Freizeit die gleichen konstanten Leitplanken zu setzen. Kinder und Jugendliche müssen die Grenzen kennen und diese Grenzen sollten nicht dauernd verändert oder uminterpretiert werden. Alle pädagogisch Verantwortlichen, selbstverständlich inklusive die Eltern, müssen bei der Definition der Grenzen einen Konsens finden. Eltern, Schulen, Jugendarbeit und Beratungsstellen müssen klare Abmachungen für eine verbindliche Zusammenarbeit treffen. Wenn das gelingt, ist das Netz sehr gut gewoben.

Müller: Trotz Prävention gibt es auch in Köniz immer wieder von neuem soziale Probleme. Wie gehen sie mit diesem Dilemma als Politiker um

Pauli: Soziale Probleme gehören zu jeder Gesellschaft. Sie führen uns auch in der Prävention zu immer neuen Ansätzen. Für mich ist dies eine dauernde Herausforderung, kein Dilemma. Wichtig ist, dass die Problematik von verantwortlichen Politikerinnen und Politikern als solche auch der Bevölkerung kommuniziert werden.

Müller: Herr Pauli, ich danke Ihnen für dieses Gespräch ■